Fachtagung

Wir machen Mitte! - barrierefrei!

28.10.2019

Projekt
Bewegungsfreiräume

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG

SOZIALE STADT

Quartiersmanagement Brunnenviertel

be Berlin

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

Bezirksamt Mitte

Bewegungsfreiräume

Zugänglichkeitspotenziale im urbanen Raum

Projektnummer 12_2015011445_E

Dokumentation Fachtagung

„Wir machen Mitte!“- Barrierefrei!

28.10.2019

Ein Projekt von **Rollers e.V.**
gefördert durch das Programm „Soziale Stadt“
Projektleitung: Alex Koch
Tel.: 030- 23 98 25 56
kiez@rollers-ev.de
bfr.rollers-ev.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
SOZIALE STADT
Quartiersmanagement Brunnenviertel Brunnenstraße
be Berlin
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Bezirksamt Mitte

Inhalt/Tagungsablauf

Veranstaltungsdaten ____ *2*

1. Begrüßung ____ *3*

1.1. Alex Koch (Rollers e.V.) ____ 3

1.2. Grußwort Hildrun Knuth (Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderung) ____ 3

2. Impulsrefrat Ingeborg Stude (SenStadtWohn) ____ *4*

2.1. Design for all ____ 4

2.2. Rechtliche Grundlagen ____ 5

2.3. Umsetzung ____ 6

2.4. Projektbeispiele (öffentliche Bau) ____ 8

2.5. Barrierefreies Wohnen ____ 10

3. Projektvorstellungen ____ *11*

3.1. Hannah Nagl, Plus Umfeld GbR Anders und doch gleich – Schillerkiez inklusiv gestalten! ____ 11

3.2. Christian Mertens, Schildkröte GmbH Erfahrungsbericht der Datenerfasser*innen ____ 18

3.3. Mounir Douiri, agens Arbeitsmarktservice gGmbH ____ 24

3.4. Alex Koch, Rollers e.V.: Projekt Bewegungsfreiräume ____ 25

4. Mittagspause ____ *32*

5. Vorstellungsrunde ____ *33*

6. Fachgespräche ____ *34*

6.1. Erhebungspraxis ____ 34

6.2. Praxisrelevanz der Projektergebnisse ____ 35

6.3. Vernetzung ____ 35

6.4. Themenvorschläge und Veranstaltungsformat ____ 35

7. Ergebnis ____ *36*

8. Danksagungen ____ *36*

9. Anhang ____ *37*

9.1. Abbildungsnachweise: ____ 37

Veranstaltungsdaten

Titel der Veranstaltung	**„Wir machen Mitte!“- Barrierefrei!**
Veranstaltungsart	Auftaktveranstaltung zu einer Veranstaltungsreihe/Erfahrungsaustausch / Fachgespräche
Veranstalter	Rollers e.V. im Rahmen des Projekts Bewegungsfreiräume II
Zeit	**Montag, 28.10.2019**
Veranstaltungsdauer	9:30 bis 14:45 Uhr
Ort	Fabrik Osloer Straße Osloer Straße 12 13359 Berlin
Hauptziele	• Vernetzung von Akteuren, die sich für das Thema „Barrierefreie Stadt“ engagieren • Analyse der Methoden und Wirksamkeit beispielhafter Projekte • Entwicklung von Optimierungsmaßnahmen
Zielgruppe/Teilnehmende	Multiplikator*innen und Akteur*innen im Bereich Barrierefreiheit
Teilnehmerzahl	24

Hinweis:
Für die Erstellung der Tagungsberichte habe ich die PP-Präsentationen der Referenten genutzt. Wo es mir sinnvoll erschien, habe ich Ergänzungen aus online zugänglichen Publikationen der jeweiligen Referent*innen vorgenommen.

1. Begrüßung

1.1. Alex Koch (Rollers e.V.)

Herr Koch begrüße alle Anwesenden und berichtete kurz zum Hintergrund der aktuellen Tagung.

Die Veranstaltung bildet den Auftakt zu einer geplanten Veranstaltungsreihe zum Themenfeld „Barrierefreie Stadt“. Sie richtet sich an Akteure und Projekte, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Es sollen Möglichkeiten für eine bessere Vernetzung dieser Akteure entwickelt werden.

Bei seiner bisherigen Projektarbei stieß er auf eine Vielzahl von Akteur*innen, die sich mit der Erfassung von Mobilitätsbarrieren beschäftigen. Dabei fiel auf, dass die Projekte weitgehend isoliert von einander arbeiten. Die Folge davon ist, dass die Erhebungsergebnisse nur sehr eingeschränkt untereinander kompatibel sind. Sie unterscheiden sich in der Erhebungstiefe und in der den Erhebungen zugrunde liegenden Bewertungskriterien. Die Ergebnisse sind deshalb sehr unterschiedlich.

Weiter fiel uns auf, dass viele Arbeitsprozesse bei einer projektübergreifenden Koordination hätten optimiert werden können (Synergieeffekte).
Eine weitere, mit diesen Erhebungen verbundene Frage ist, was mit den erhobenen Daten/ Ergebnissen geschieht? Können daraus konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet werden? Wenn ja, wer sind die Adressaten solcher Empfehlungen und haben diese Adressaten überhaupt ein Interesse an derartigen Empfehlungen?

Auf der aktuellen Tagung wollen wir die o.g. Sachverhalte diskutieren und Lösungswege entwickeln.

1.2. Grußwort Hildrun Knuth (Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderung)

Frau Knuth stimmte die Teilnehmer auf das Thema “Mobilität und Barrierefreiheit“ ein. Sie führte aus, dass In Berlin ca. 350.000 Menschen mit Schwerbehinderung (>=50%) leben. Im Bezirk Mitte hätten ca. 35.000 Personen eine Anerkennung ihrer Schwerbehinderung. Da es keine Verpflichtung zur Anerkennung von Schwerbehinderung gäbe, wäre mit einem weitaus höheren Anteil schwerbehinderter Menschen zu rechnen.
In der Altersgruppe 60+ seien in Mitte insgesamt ca. 23.000 Personen schwerbehindert. Dies entspricht einem Anteil von ca. 66% an der Gesamtzahl der anerkannten Personen nach dem Schwerbehindertenrecht.

Statistik sei eine Orientierung, jedoch kein Maßstab für die Verwirklichung der Rechte von Menschen mit Behinderungen. Diese Rechte seien unabhängig von Zahlen umzusetzen, da es Menschenrechte seien.

Zielstellung für Planungen sei das **Design for all**. Man wolle weg von Sonderlösungen für Menschen mit Behinderungen und hin, zu einem **Nutzen für alle Prinzip**. Das Design for all sei die Herausforderung, die es umzusetzen gelte.

Sozialraumorientierung bedeute auch, allen Menschen eines Sozialraums Teilhabe zu ermöglichen.

Dazu brauche man Barrierefreiheit, d. h. nicht nur Zugänglichkeit von öffentlichen Einrichtungen, Freiräumen, ÖPNV u.a. sondern auch Zugang zu Informationen.

Allerdings sei der Weg zu umfassender Barrierefreiheit "voller Barrieren". Jedoch gäbe es auch in Mitte zahlreiche Projekte, Initiativen und Akteure*innen, die die Vision einer barrierefreien Stadt voran bringen.

Man brauche Teilhabebedingungen für Alle und somit gehöre Barrierefreiheit zu grundlegenden Zielen bei Bürgerbeteiligung, Projektideen, Fachtagen. Workshops u.a..

Frau Knuth beendete ihr Grußwort mit einem Dank an alle, die sich für eine barrierefreie Stadt einsetzten und wünschte allen Teilnehmer*innen anregende, motivierende und fruchtbare Diskussionen.

2. Impulsrefrat Ingeborg Stude (SenStadtWohn)

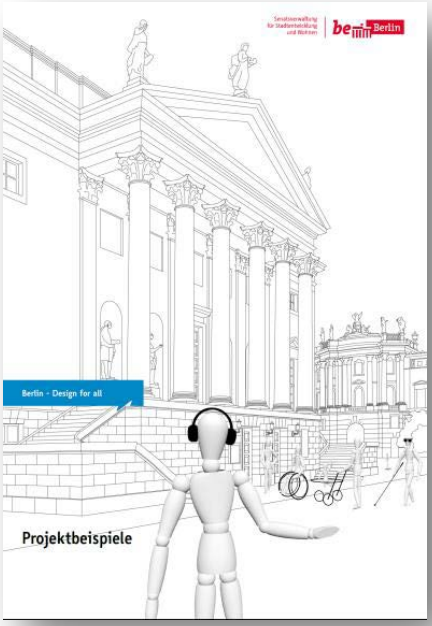
Frau Ingeborg Stude arbeitet in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Sie st dort zuständig für den Bereich „Barrierefreies Bauen“.

Unter ihrer Leitung sind die Broschüren „Design for all - öffentlich zugängliche Gebäude" und “Berlin Design for all- öffentlicher Freiraum“ erschienen. Sie stellen das Konzept „Design for all“ vor und bilden eine umfassende Planungsgrundlage zum barrierefreien Bauen im Berliner Bauwesen.

Zusammen mit der Anleitung "Konzept Barrierefrei" geben die Handbücher Hilfestellung im Planungsprozess und zeigen WANN, WER, WAS zu leisten hat.

Ergänzt wird die Reihe durch die vom Landesamt für Denkmalschutz herausgegebene Broschüre „Denkmalschutz & Barrierefreiheit – Leitfaden und Studienprojekte“ (Heft 43)

Design for all ist Zielvorgabe für die Gestaltung der gebauten Umwelt und erfordert übergreifendes Fachwissen.



http://www.stadtentwicklung.berlin.de/bauen/barrierefreies_bauen/index.shtml)

(https://www.berlin.de/landesdenkmalamt/aktuelles/publikationen/2013-2016/)

In ihrem Vortrag stellte Frau Stude das Konzept des „Design for all“ vor., das vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung , der technischen und ideologischen Entwicklungen immer mehr an Bedeutung gewinnt.

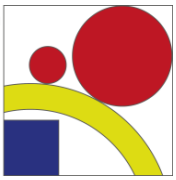
2.1. Design for all[1]

„Was ist Design for all?

Als Kerngedanke betrachtet Design for all ein Konzept für die Planung und Gestaltung von Produkten (Gegenstände, Gebäude) und Umgebungen (öffentliche Wege, Straßen und Plätze, Anlagen). Dieses Konzept soll allen Menschen so weit wie möglich, und ohne individuelle Anpassung oder besondere Assistenz helfen, unsere gestaltete Umwelt zu nutzen.

Wofür brauchen wir Design for all?

[1] In Ihrem Vortrag orientierte sich Frau Stude an den genannten Publikationen zum Thema „Design for all“ und „Denkmalschutz und Barrierefreiheit“. Ich bediene mich dieser Veröffentlichungen, um den Inhalt des Vortrags darzustellen.



Mit ständigen Veränderungen in der Gesellschaft und im Leben jedes Einzelnen suchen die Menschen heute Unabhängigkeit, Gleichberechtigung und Spontanität im Alltag.

Die gebaute Umwelt kann dabei förderlich oder hinderlich sein. Um besonders demografische Veränderungen abzufedern, wurden neue Gesetze und Normen entwickelt. Indessen läuft das Leben nicht nach Normen ab. Wir brauchen intelligente Lösungen, die sorgfältig bedacht, aber auch mutig entschieden und ästhetisch umgesetzt werden.

Wie wird Design for all umgesetzt?

Design for all findet sich in der Haltung und in den Interessen von Investorinnen und Investoren und ihren Design-Fachleuten.

Vorschriften bzw. Standards wie z. B. die DIN 18040, die notwendige Schutzziele für Menschen mit Behinderung formuliert, anstatt nur konkrete Parameter vorzugeben, können interessante und gut funktionierende Lösungsideen entstehen lassen. Das ist eine aktuelle und herausfordernde Aufgabe.

Fakten:[1]

- *10% der Bevölkerung sind auf Barrierefreiheit dringend angewiesen*
- *40% brauchen Barrierefreiheit als notwendige Unterstützung*
- *100% schätzen Barrierefreiheit als Komfortverbesserung*

Quelle:

Der Spielraum ist gewährt, doch wie wird er genutzt? Es bedarf vieler detaillierter Kenntnisse zu den vielfältigen Fähigkeiten oder Erfordernissen der Menschen. Nur dann können sachgerechte und gleichzeitig ästhetische Entwürfe in der eigenen Formensprache verwirklicht werden. Mit einem „Konzept Barrierefrei“ kann der Grundgedanke des Design for all von Beginn an sicher durch den gesamten Planungsprozess gesteuert werden. „Konzept Barrierefrei“ hat sich inzwischen zu einem erfolgreichen Werkzeug in der Berliner Verwaltung entwickelt und ist für private Investitionen ebenso zu empfehlen.

(aus „Berlin, Design for all, Projektbeispiele S.4)

2.2. Rechtliche Grundlagen

„Es ist allgemein Konsens und erklärtes Ziel einschlägiger Konventionen und Gesetze, die selbstbestimmte Lebensführung und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu ermöglichen und zu garantieren.

Die **UN-Behindertenrechtskonvention** von 2006, durch Deutschland 2009 ratifiziert, konkretisiert die universellen Menschenrechte nicht nur für Menschen mit Behinderung. Als zentrale Haltung wird von Inklusion in der Gesellschaft ausgegangen. Sie verpflichtet die Kommunen, dafür Sorge zu tragen, den ungehinderten Zugang zu Transportmitteln, Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, zu gewährleisten. Ausdrücklich sollen geeignete Maßnahmen auch den Zugang zu kulturellen Einrichtungen, Darbietungen und Dienstleistungen sichern. Das gilt „so weit wie möglich“ auch für Denkmale und für Stätten von nationaler kultureller Bedeutung.

Das **Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes** verpflichtet die Dienststellen und sonstigen Einrichtungen der Bundesverwaltung, zivile Neubauten sowie große zivile Um- oder Erweiterungsbauten sowie sonstige bauliche oder andere Anlagen, öffentliche Wege, Plätze und Straßen sowie öffentlich zugängliche Verkehrsanlagen und Beförderungsmittel im öffentlichen Personenverkehr entsprechend den allgemein anerkannten Regeln der Technik und nach Maßgabe der einschlägigen Rechtsvorschriften des Bundes barrierefrei zu gestal-

ten. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften, wie etwa die Landesdenkmalschutzgesetze, bleiben jedoch in ihrer Geltung uneingeschränkt.

Nationaler Aktionsplan

Im Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung wird der Begriff „Design für alle“ definiert.

Die Bundesregierung hat mit dem Nationalen Aktionsplan ein Instrument geschaffen, mit dem sie die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in den nächsten zehn Jahren systematisch vorantreiben will. Der Nationale Aktionsplan weist den Weg in eine Gesellschaft, an der alle teilhaben, ob mit Behinderung oder ohne. Er bezieht sich dabei auf alle Lebenslagen und gesellschaftlichen Bereiche

Das **Berliner Landesgleichberechtigungsgesetz** verpflichtet gemäß Artikel 11 der Verfassung von Berlin alle Berliner Behörden sowie Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts zur Herstellung gleichwertiger Lebensbedingungen von Menschen mit und ohne Behinderung. Mit der Einführung eines außerordentlichen Klagerechts im LGBG kann durch Widerspruch und Rechtsschutz Barrierefreiheit rechtlich durchgesetzt werden.

Konkrete Anforderungen zum barrierefreien Bauen enthält **die Berliner Bauordnung** einschließlich der als Baubestimmung eingeführten Normen für Neubauten und wesentliche Änderungen im Bestand.“ (aus *Denkmalschutz & Barrierefreiheit – Leitfaden und Studienprojekte, S.6)*

Weitere Planungsgrundlagen

DIN 18040-1 (2010), Teil 1: Öffentlich zugängliche Gebäude

DIN 18040-2 (2011)Teil 2: Wohnungen

DIN 18040-3 (2014)Teil 3: Öffentlicher Verkehrs-und Freiraum

Verwaltungsvorschrift Technische Baubestimmungen Berlin

Betriebsverordnung

Handbücher „Design for all“ und Konzept Barrierefrei

2.3. Umsetzung

Was muss ein Regelwerk zur Barrierefreiheit erfüllen?

- Rechtssicherheit/Planungssicherheit
- Wirtschaftlichkeit
- Einfache Anwendung und Kontrolle
- Alltagstauglichkeit
- Nachhaltigkeit
- Ausgewogenheit/Annehmlichkeit
- Angemessenheit
- Sicherheit Ästhetik

Umsetzung in Berlin (öffentl. Bauvorhaben)

Einbeziehung von Koordinierungsstelle Barrierefreies Bauen und der Bezirksbehindertenbe-

auftragten in alle Planunsphasen.[2]

Frau Stude hob besonders die Bedeutung der Bürgerbeteiligung hervor. Hierzu habe der Senat die **Leitlinien für Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an der Stadtentwicklung**[3] entwickelt**.**

Zudem gäbe es die **Arbeitsgemeinschaft "Bauen und Verkehr - barrierefrei"**, deren monatliche Sitzungen von der Koordinierungsstelle der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen geleitet und organisiert würden.

Darin sind unter anderen die Berliner Behindertenverbände sowie der Berliner Seniorenbeirat, der Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung, der Landesbeirat für Menschen mit Behinderung, die Beauftragten für Menschen mit Behinderung der Bezirke sowie Vertreter der S-Bahn und der BVG vertreten.

In den monatlichen Sitzungen wird zu aktuellen Themen des öffentlichen Bauens und Verkehrs mit Experten- und Betroffenenvertretungen informiert und diskutiert. Die AG findet monatlich im Wechsel zwischen den Themen Bauen und Verkehr statt.[4]

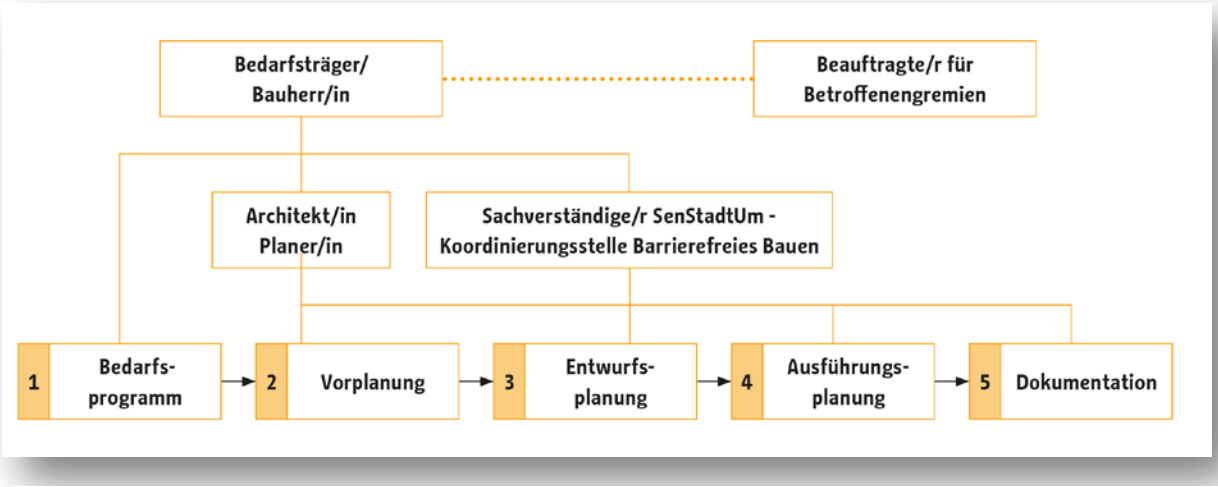


Abb. 1: Planungsprozess (aus Anleitung zum „Konzept Barrierefrei“, S.2)

[2] Detailliert wird der Planungsprozess in der Broschüre „ Berlin – Design for all, Anleitung zum „Konzept Barrierefrei“ beschrieben.
http://www.stadtentwicklung.berlin.de/bauen/barrierefreies_bauen/de/handbuch.shtml

[3] Mehr zu Leitlinien für Bürgerbeteiligung Außerdem sei hier: https://leitlinien-beteiligung.berlin.de/

[4] Infos und Protokolle der AB finden Sie hier:
http://www.stadtentwicklung.berlin.de/bauen/barrierefreies_bauen/de/ag_bauverkehr.shtml

2.4. Projektbeispiele (öffentliche Bau)

Frau Stude zeigte einige Beispiele barrierefreien Bauens in Berlin.

(Die Beispiele können Sie in der Publikation „Berlin-Design for all, Projektbeispiele) entnehmen.

Beispiel Neue Wache, Berlin[5]

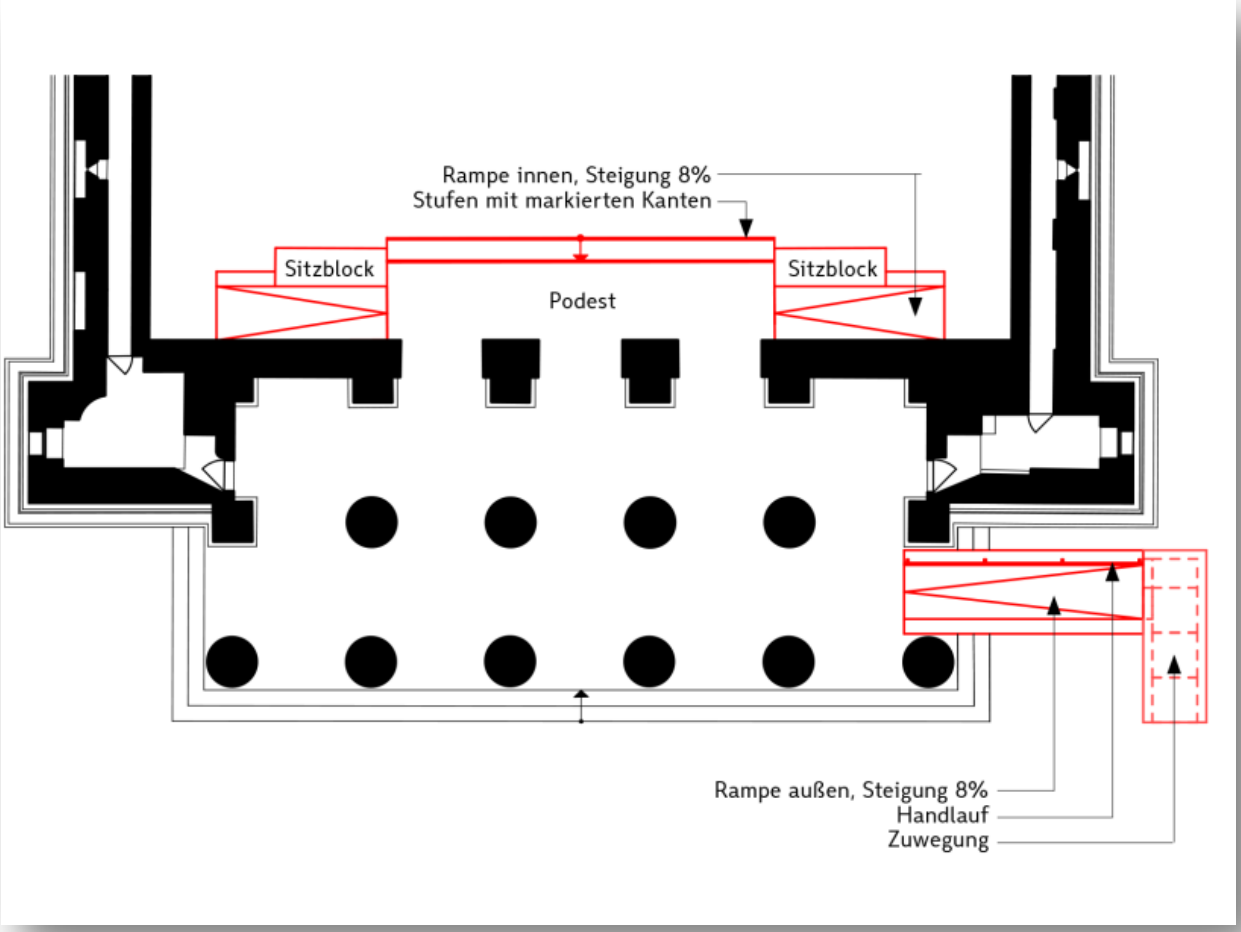


Abb. 2: Grundriss Eingangsbereich Neue Wache

[5] Quelle der folgenden 3 Abbildungen: Berlin-Design for all, Projektbeispiele, S.17, S.19

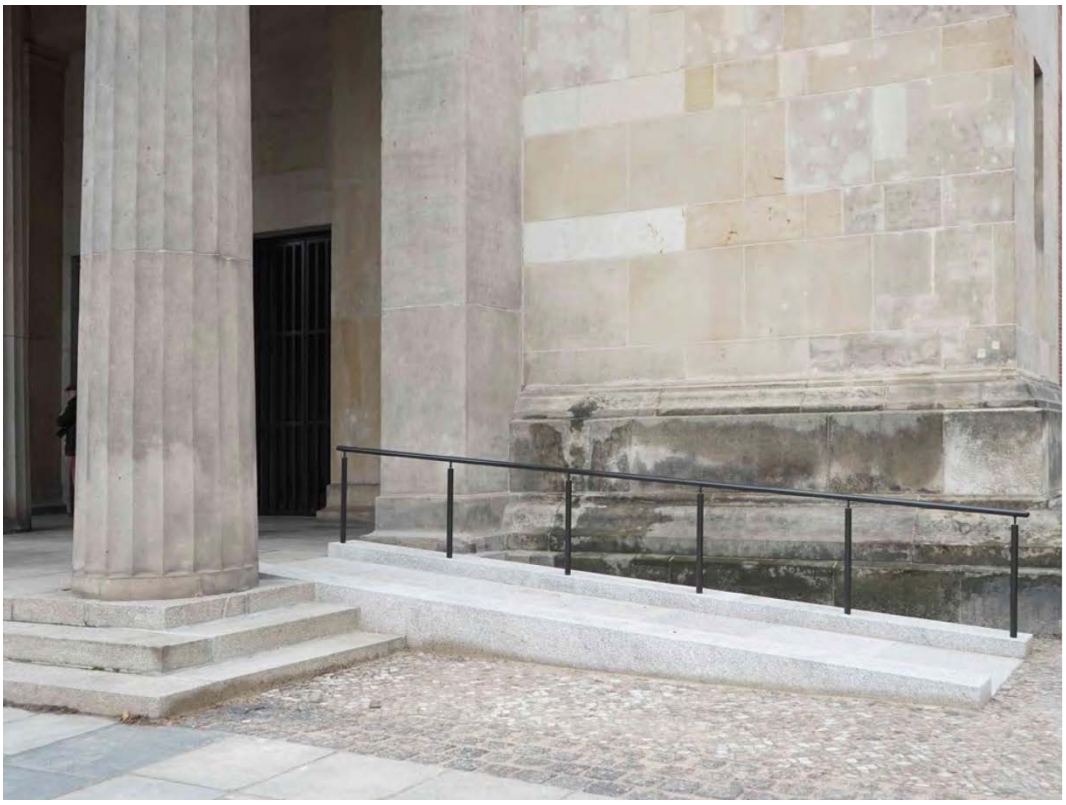


Abb. 4: Neue Wache, Außenrampe

Abb. 3:Neue Wache, Rampe Innen

2.5. Barrierefreies Wohnen

2.5.1. Bauordnung Berlin (BauO Berlin)

Wesentliche Punkte der BauO seien:

§1 Anwendungsbereich

§2 Erreichbarkeit des üblichen Hauptzugangs; barrierefreie Wege auf dem Grundstück

§3 Anforderungen an den üblichen Hauptzugang

§4 Barrierefreie Erschließung innerhalb des Gebäudes

§5 Nutzbarkeit der barrierefreien Wohnungen

•Begründung und Grafiken

3. Projektvorstellungen

3.1. Hannah Nagl, Plus Umfeld GbR
Anders und doch gleich – Schillerkiez inklusiv gestalten!

Die Stadtplanerin Hannah Nagl und der Architekt Oliver Burda betreiben das Planungsbüro Plus Umfeld GbR. Sie wurden vom QM Schillerpromenade in Neukölln beauftragt das Projekt „Anders und doch gleich – Schillerkiez inklusiv gestalten!“ durchzuführen.

„Ziel ist es, den Schillerkiez mit einem konkreten Konzept auszustatten, das den Weg zu einem „inklusiven Quartier“ aufzeigt und die dazu erforderlichen Maßnahmen benennt. Neben der Identifizierung baulicher, technischer und gesellschaftlicher Barrieren, sowie der Entwicklung von Ansätzen zu deren Beseitigung, ist dafür auf der Quartiersebene die Sensibilisierung der Akteure und Anwohner für die Themen „Diversity“ und „Inklusion“ erforderlich. Durch langfristige und kontaktaufbauende Netzwerkarbeit sollen Synergieeffekte zwischen den Einrichtungen erreicht werden und Umsetzungsstrategien gemeinsam entwickelt werden.“[6]

Das Projekt “Anders und doch gleich - Schillerkiez inklusiv gestalten!” fand von April 2017 bis Dezember 2019 auf Initiative des QM Schillerkiez statt und wurde mit Fördergeldern aus dem Programm “Soziale Stadt” und erheblichem Eigenanteil des Projektträgers Plus Umfeld GbR finanziert. (…).[7]

Vision für den Schillerkiez

Die übergreifende Vision für den Schillerkiez ist eine sichere und selbstverständliche Nutzung des öffentlichen Raumes, der Gebäude, der Netzwerke und der Medien im Kiez durch alle Menschen und in erster Linie für die Bewohner, unabhängig von beispiels-weise ihres Geschlechtes, ihres Alters, der körperlichen Verfassung, Herkunft, ihrem sozialen Status oder ihrer kognitiven Fähigkeiten.

Inklusion ist erreicht, wenn die barrierefreie Zugehörigkeit, Teilhabe und Nutzung von Allen als selbstverständlich angesehen und gelebt wird.

In Ihrem Vortrag stellte Frau Nagl die Arbeitsfelder des Projektes mit den dazu gehörigen Aufgabenstellungen und den entwickelten Maßnahmekatalogen vor.

Abb. 5: Untersuchungsgebiet QM Schillerkiez

[6] zitat aus Website des QM Schillerpromenade http://schillerpromenade-quartier.de/Anders-und-doch-gleich-Schillerkiez-inklusiv-gestalten.1905.0.html

[7] aus Plus Umfeld: Inklusionskonzept/ Manahmenkataloge Stand 27.02.2019 Kurzform, S.2 (im Folgenden „Konzept-kurz“) Download hier: http://schillerpromenade-quartier.de/Anders-und-doch-gleich-Schillerkiez-inklusiv-gestalten.1905.0.html

3.1.1. Arbeitsfeld Umfeld

Projektmodule Umfeld

- Bestand aufnehmen
- Barrieren identifizieren (Beispiel Kooperation mit Rollers e.V.)
- Barrieren bewerten
- Maßnahmenkatalog zur Beseitigung der Barrieren zusammenstellen
- Prioritäten festlegen
- Beispielprojekt auswählen
- Leitlinien zur Projektumsetzung zusammenstellen
- Städtebauliche Leitlinien für den Schillerkiez zusammenstellen

Maßnahmenkatalog Umfeld

Der Schillerkiez ist grundsätzlich ein sehr attraktiver und vielfältiger Kiez, der mit seinen Möglichkeiten und Angeboten viele Bedürfnisse abdecken kann. Aufgrund seines Alters ist Vieles im öffentlichen Raum aber nicht mehr zeitgemäß.

Im großen Maßstab fehlen zum Beispiel Leitsysteme, im Detail gibt es viele kleine bauliche Barrieren und temporäre Hindernisse wie parkende Autos an Gehweg-Querungen.

Aufgrund der Größe des Schillerkiezes gibt es so viel Handlungsbedarf, dass eine Priorisierung vorgenommen werden muss. Bei der barrierefreien Umgestaltung des öffentlichen Raumes sollte zunächst darauf geachtet werden Maßnahmen umzusetzen, die möglichst vielen Nutzern hilfreich also von großer Relevanz sind.

Abb. 6: Autogerechte Stadt vs. Barrierefreiheit

Zunächst müssen Gefahrenstellen entfernt werden, zum Beispiel Löcher oder große Unebenheiten im Gehweg. Das ist für alle Nutzer des Kiezes wichtig und damit bereits ein hervorragendes Beispiel für Inklusion. Es gibt aber auch Gefahrenstellen für einzelne Nutzergruppen, die durch bessere Gestaltung beseitigt werden müssen.

Generell sollten die Gehwege in einem barrierefreien Kiez so beschaffen sein, dass eine sichere und intuitive Nutzung von jedem Menschen möglich ist. Daher sind bauliche Hindernisse abzubauen. Dazu zählen unter anderem Objekte im Wegeverlauf, hohe Bordsteinkanten und unsichere Straßenquerungen. Sind Hindernisse nicht zu vermeiden, ist darauf zu achten, dass sie problemlos umroll- und umgehbar, sowie kontrastreich gestaltet sind.

Abb. 7: Fantasievoll gestaltete Barrieren

Abb. 8: sorgfältig geplante Barrieren

Die aktive Teilhabe Aller wird dann gewährleistet, wenn nach den baulichen auch z. B. soziale, sprachliche und kulturelle Barrieren beseitigt werden. Eine Sitzbank bietet beispielsweise älteren oder körperlich beeinträchtigten Menschen eine Möglichkeit sich auszuruhen, sie kann aber auch als Treffpunkt dienen. Wird bei Sitzbänken auf die unterschiedlichen körperlichen Fähigkeiten geachtet, komplettieren sie einen inklusiven Kiez.

Abb. 9: temporäre, aber zuverlässige Barrieren

Ein sicheres und sauberes Umfeld sind schwierig zu bemessen, aber für Viele eine wichtige, gefühlte Barriere im Stadtraum. Es ist für viele Menschen einfacher ein gemeinschaftliches Verantwortungsgefühl zu leben und Inklusion zu unterstützen, wenn man sich mit seinem Umfeld identifizieren kann (siehe Konzept für einfache Teilhabe). Betrachtet werden muss daher zum Beispiel nicht nur die Ausleuchtung von Gehwegen und Plätzen, sondern auch die Gestaltung von öffentlichen Mülleimern und deren Lage und Erreichbarkeit. Stadtmöbel sollten schließlich die bequeme Nutzung des Kiezes abrunden.[8]

[8] aus Konzept-kurz) S.7

Darstellung der Ergebnisse in einer Thematischen Karte

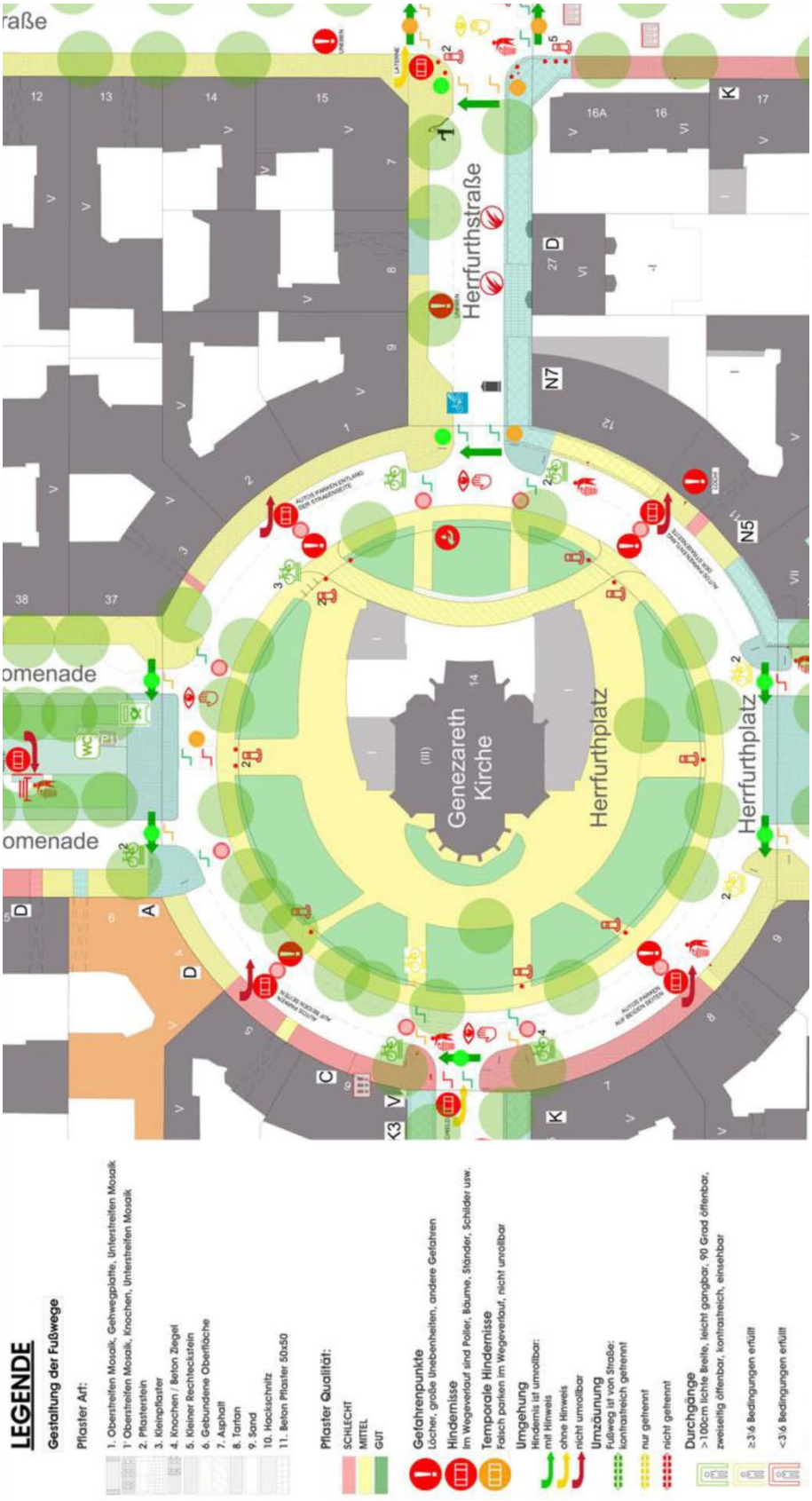


Abb. 10: Bestandsaufnahme

Stand: 09.03.2020

3.1.2. Arbeitsfeld Netzwerk

Projektmodule Netzwerk

- Kontakt zu Akteuren herstellen
- Kontakt zu Anwohnern herstellen
- Zustand der Vernetzung aufnehmen
- Potenziale identifizieren
- Barrieren identifizieren
- Netzwerke bewerten
- Maßnahmenkatalog zur Optimierung der Netzwerke zusammenstellen
- Prioritäten festlegen

Abb. 11 Hannah Nagl (Umfeld Plus)

Maßnahmenkatalog Netzwerk

Die Angebote im Kiez sind gut. Die Informationsmöglichkeiten darüber sind jedoch teilweise mangelhaft und stellen große Barrieren dar. Manchen Trägern sind die Angebote anderer Anbieter kaum oder gar nicht bekannt. Mitteilungen werden über unzählige, einzelne Flyer an vielen Orten im Kiez verteilt. Eine einfache, schnelle und zielgerichtete Übersicht ist so nicht möglich.

Das Ziel ist daher eine bessere Vernetzung der unterschiedlichen Träger untereinander und ein konstanter Informationsfluss für Alle. Die Informationen müssen einfach zu finden (siehe einfache Teilhabe) und auch einfach nach Bedarf zu filtern sein.

Am besten wäre eine digitale Plattform, auf denen alle Anbieter und Träger ihre Angebote einstellen. Nutzer hätten dann die Möglichkeit, „nur“ alle Angebote anzusehen, bzw. zu suchen und zu filtern oder Nutzer können ein Profil anlegen und auf Basis ihrer speziellen Anforderungen Angebote zugeschickt bekommen (bi- oder mehrdirektionale Nutzung). Ein Beispiel hierfür ist die Plattform postbuzz.com, bei der Nutzer zum Beispiel amtliche Bekanntmachungen, Nachbarschaftliches und bei Bedarf auch Werbung naher Gewerbe (statt z. B. Einwurfwerbung) annehmen können. Auch der gewünschte „Bewegunsradius“ kann hier eingestellt werden.

Für dieses Konzept ist es sinnvoll, an mehreren Orten im Kiez feste Inforechner aufzustellen (z. B. im Nachbarschaftsheim, Warthemahl oder Kinderwelt am Feld), bei denen Personen ggf. Hilfestellung leisten können. Denn der Gebrauch von digitalen Medien kann eine Barriere darstellen oder manche Nutzer können zu Hause nicht online sein. Die Angebote müssen in mehreren Sprachen und in einfacher Sprache sein.[9]

[9] aus Konzept-kurz) S.10

3.1.3. Arbeitsfeld Gebäude

Projektmodule Gebäude

- Kontakt zu Eigentümern herstellen
- Bestand aufnehmen
- Beispielprojekt auswählen
- Barrieren identifizieren
- Barrieren bewerten
- Maßnahmenkatalog zur Beseitigung der Barrieren zusammenstellen
- Prioritäten festlegen
- Leitlinien zur Projektumsetzung zusammenstellen

Maßnahmenkatalog Gebäude

Die Mehrheit der Gebäude im Kiez sind gründerzeitliche Mietshäuser in privatem Besitz. Eine Verbesserung der Barrierefreiheit ist daher nur sehr schwer möglich, da es keine rechtliche Handhabe gibt, um eine Sanierung durchzusetzen. Gleichwohl ist es ein sehr wichtiger und großer Bestandteil des Inklusionskonzeptes. Auch die Bestandsaufnahme der Gebäude kann nur in Stichproben erfolgen. Das Konzept für barrierefreie Gebäude im Kiez muss sich daher auf allgemeine Empfehlungen beschränken.

Wenn eine Sanierung oder Renovierung erfolgt, muss im Einzelfall geprüft werden, inwiefern eine barrierefreie Gestaltung möglich ist.

Damit sich der Gebäudebestand dennoch verbessert, werden die Empfehlungen in diesem Segment anders gewichtet: Ziel ist zunächst eine Sensibilisierung der Hauseigentümer, damit kleinere, einfach umsetzbare Maßnahmen möglichst schnell realisiert werden.

Das könnte eine Umgestaltung der Müllstandorte, die Beleuchtung der Hauseingänge, das Einstellen der Haustürschließer oder das Bereitstellen von Fahrradabstellmöglichkeiten sein.10

3.1.4. Arbeitsfeld Kommunikation

Projektmodule Kommunikation

- Bestandsaufnahme der Kommunikationskanäle und bestehenden Medien
- Barrieren identifizieren
- Barrieren bewerten
- Maßnahmenkatalog zur Beseitigung der Barrieren zusammenstellen
- Prioritäten festlegen

Maßnahmenkatalog Kommunikation

- Einfache Teilhabe

  Eine einfache Teilhabe ist nicht automatisch durch bauliche Barrierefreiheit gewährleistet, auch eine gute Vernetzung ist notwendig. Besonders wichtig ist aber der Ab-

[10] aus Konzept-kurz) S.8

bau von sozialen und emotionalen Barrieren. Angebote im Kiez könnten zwar perfekt zugänglich sein (sowohl im Stadtraum, als auch per Informationsfluss und Vernetzung), aber dennoch kann es Menschen schwerfallen, am gesellschaftlichen Leben im Kiez teilzuhaben. Diese letzte Hürde kann oft nur durch Vertrauen in und Identifikation mit dem Umfeld überwunden werden.

Die einfache Teilhabe muss also in einem ersten Schritt durch den Abbau möglichst vieler Barrieren und der positiven Auseinandersetzung mit dem Umfeld vorbereitet werden. In einem zweiten Schritt müssen die Menschen direkt ermuntert und unterstützt werden, die Angebote im Kiez auch anzunehmen und mitzugestalten.

Es sollten einfache Hilfestellungen und Vorschläge zu einzelnen Themen in mehreren Sprachen und in einfacher Sprache, aber auch mittels verschiedener Medien transportiert werden.11

- Öffentlichkeitsarbeit

  Da Inklusion leider noch immer oft auf rollstuhlgerechte Gestaltung oder die Einbindung von Menschen mit kognitiven Einschränkungen in Schulen und Kitas reduziert wird, muss ein besseres Bewusstsein hierfür geschaffen werden.

  Grundsätzlich muss kommuniziert werden, dass ein inklusiver Kiez keine Speziallösung für ein paar Wenige, sondern ein Gewinn für Alle ist.

  Träger, Anbieter und Nutzer müssen gleichermaßen sensibilisiert werden. Am besten erfolgt dies durch einfache Beispiele, mit denen sich die Menschen selbst besser identifizieren können. Das muss fortlaufend durch Gespräche, Veranstaltungen und bei Veröffentlichungen geschehen. Bei Aktionen und Kampagnen soll das Thema immer wieder direkt aufgegriffen und somit eine positive Verknüpfung von Inklusion mit dem Kiez, und damit eine Identifikation geschaffen werden.

3.1.5. Diskussion

- Das Besondere an der Untersuchung von Hannah Nagl und Oliver Burda ist der ganzheitliche inklusive Ansatz. Umfeld Plus beschränkt seine Untersuchung nicht auf physikalische Barrieren (Stufen, Gehwegschäden usw.), sondern bezieht in seine Untersuchung auch soziologische und psychosoziale Aspekte mit ein.
- Projektförderung sei bei weiten nicht kostendeckend gewesen. Ohne kostenlose Eigenleistung seien derartige Projekte deshalb nicht zu realisieren.

[11] aus Konzept-kurz) S.9

3.2. Christian Mertens, Schildkröte GmbH Erfahrungsbericht der Datenerfasser*innen

Herr Christian Mertens leitet seit Jahren verschiedene Projekte zur Erfassung von Barrieren im Stadtraum. Die Arbeitsergebnisse werden in Broschüren veröffentlicht und bei öffentlichen Stadtspaziergängen vor Ort erläutert.
In seinem Vortrag stellte Herr Mertens Struktur und Arbeitsweise der Datenerfassungsprojekte vor.

Die folgenden Grafiken und Bilder sind der Präsentation entnommen, die uns Herr Mertens freundlicherweise überlassen hat.

Abb. 12: Christian Mertens (Schildkröte GmbH)

3.2.1. Untersuchungsgegenstand

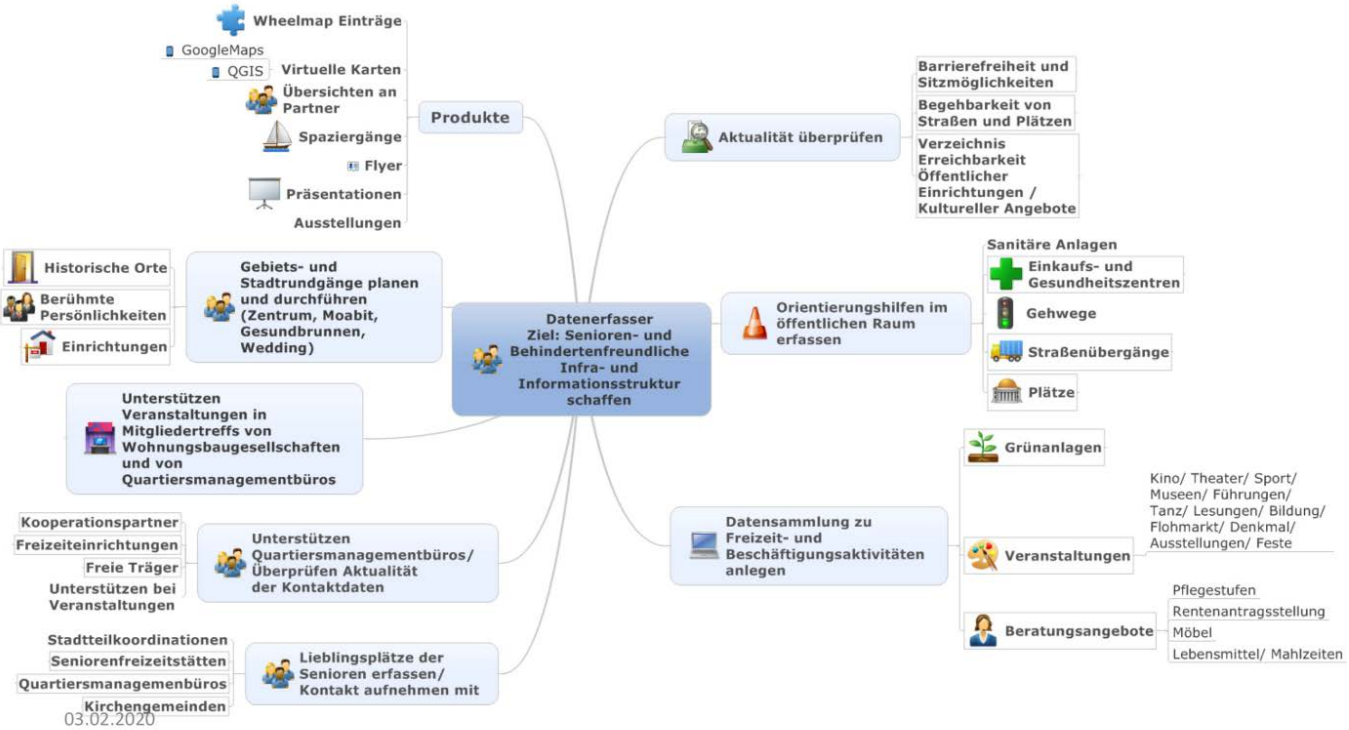


Abb. 13: Gesamtüberblick über die Aufgaben im Projekt Datenerfasser

3.2.2. Träger

SCHILDKRÖTE GmbH ist seit über 30 Jahren eine gemeinnützige Gesellschaft zur Bildung, Beschäftigung, Integration und Vermittlung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf und langzeitarbeitslosen Erwachsenen. Als anerkannter Träger für die Förderung der beruflichen Bildung arbeiten wir nach dem SGB II, III und VIII.

3.2.3. Finanzierung

- Jobcenter Mitte
- zgs consult GmbH
  ist eines der großen Dienstleistungsunternehmen in der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungspolitik des Landes Berlin und des Bundes

3.2.4. Beteiligte Akteure

- **Schildkröte GmbH (**Träger)

  Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung: 5 Teilnehmerinnen

  Gefördertes Arbeitsverhältnis (§16 i, SGB II): 5 Mitarbeiterinnen
- Frau Hildrun Knuth (Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderungen)
- Jobcenter
- Sonstige Kooperationspartner

3.2.5. Ziele

Die Datenerfasser tragen zur Verbesserung einer senioren-/behindertenfreundlichen Infra- und Informationsstruktur im Bezirk Mitte bei.

Abb. 14:Aktuelle Aufgaben im Projekt Datenerfasser

3.2.6. Probleme

Kategorie	Problem
Personal	• Personal fehlt • Einarbeitung aufwendig, Maßnahmezeitraum häufig zu kurz • Unterschiedliche Einschränkungen, Kompetenzen und Motivation der Teilnehmer • Teilnehmer wechseln häufig, die Teams verändern sich entsprechend
Innendienst	• Datenbereitstellung für Außendienst aufwendig
Außendienst	• Legitimation und Kommunikation der Außendienstmitarbeiter ist eine große Herausforderung
Kooperationspartner	• Abstimmung zeitaufwendig
Hardware	• Anforderungen relativ hoch, können nicht immer erfüllt werden • Technische Ausstattung des Außendienstes verbesserungswürdig (Digitale Datenerfassung)
Software	• Anforderungen hoch, können nicht immer erfüllt werden • Access Datenbank anpassen sehr aufwendig
Netzwerk	• Anforderungen relativ hoch
Daten	• Keine allgemeinen Erhebungsstandards, daher ist die Kriterienwahl aufwendig • Die Erschließung von Grundlagendaten ist aufwendig • Aktualität und Qualität
Internetrecherche	• Homepages veraltet, Inhalte unvollständig • Verlinkung fehlerhaft • Primärquellen und Herausgeber unklar/schwer erreichbar

3.2.7. Gute Lösungen/Arbeitsergebnisse

- Vielfältigere vorhandene Fachkompetenz und Betreuung durch den Träger (fachlich und menschlich): Beschäftigungstrainer, Sozialpädagoge, Fachanleiter, Koordinator, Jobcoach
- Intensive und individuelle Betreuung durch Beschäftigungstrainer
- Teamfähigkeit wird gefordert und gefördert
- Absprache der Kriterien mit Kooperationspartnern
- Gute und vielfältige Unterstützung durch Fachstellen, beispielsweise durch Beratung, Vernetzung und Grundlagendaten.
- Entwicklung von praxisorientierten Lösungsansätzen basierend auf der Arbeit und Erfahrung der Datenerfasser*innen.
- Veranstaltungsverzeichnis
- Untersuchung Versorgung/soz. Infrastruktur

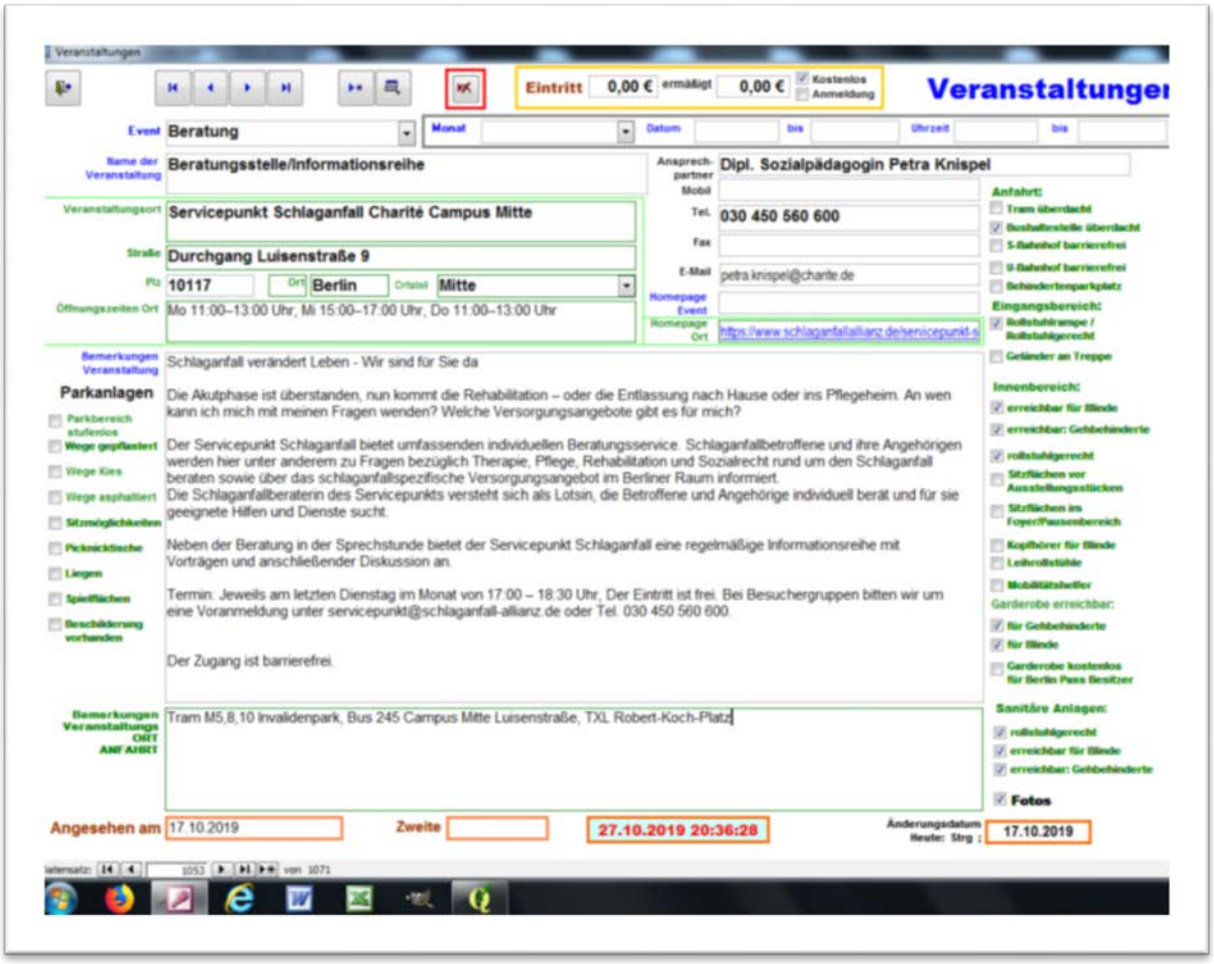


Abb. 15: Vorbereiten der Erhebungsaufträge und Verarbeiten der erhobenen Daten in der Projektdatenbank

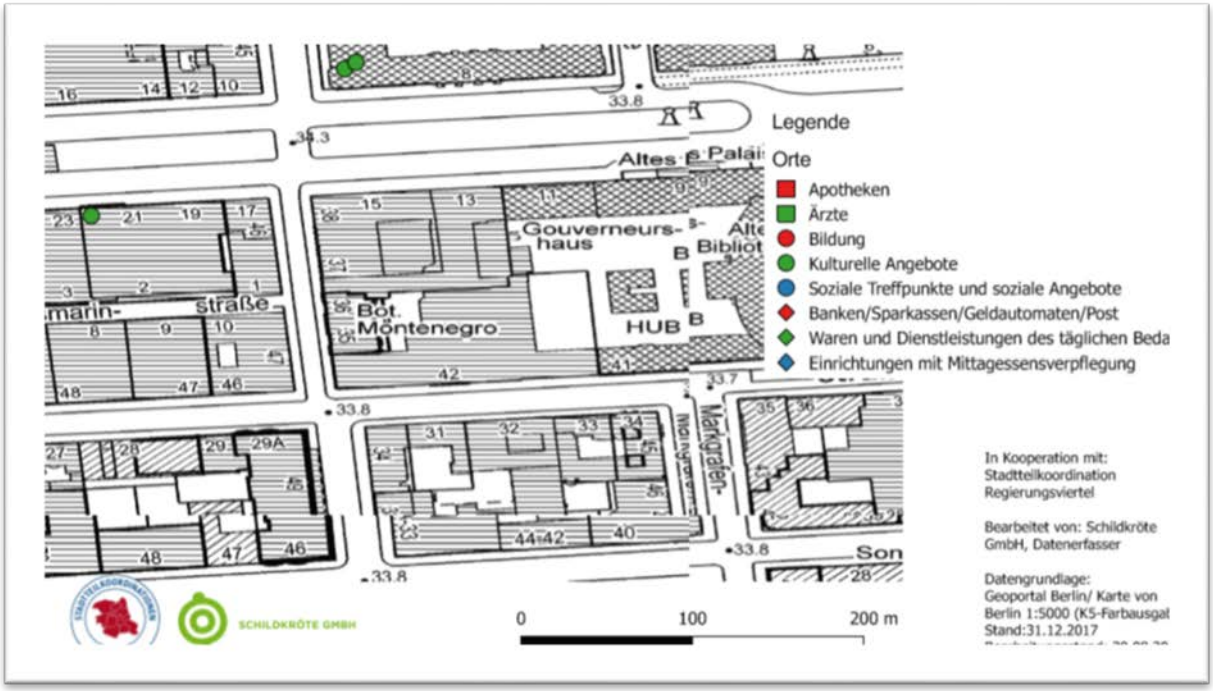


Abb. 16: Verarbeitung von eigenen und amtlichen räumlichen Daten in einem Geoinformationssystem

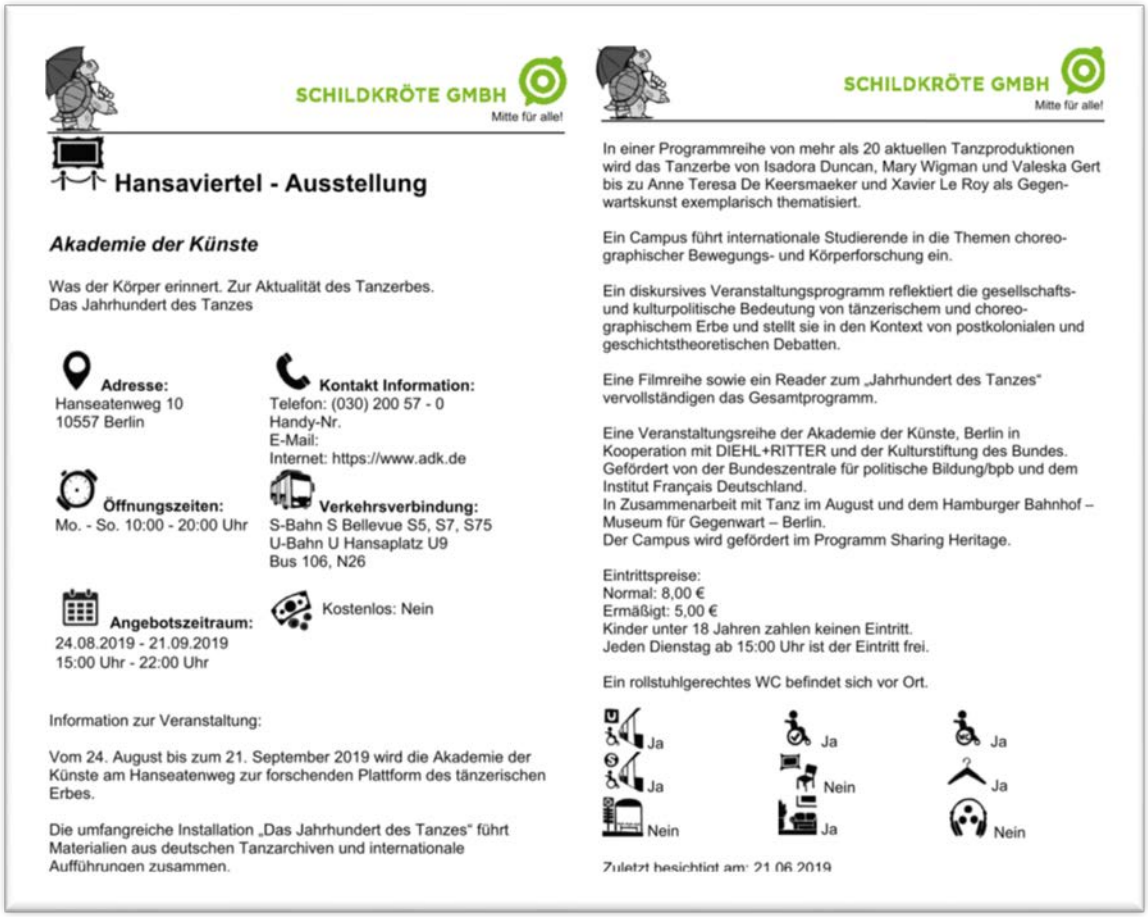


Abb. 18: Darstellung von Angeboten mit Piktogrammen und Texten in der Broschüre

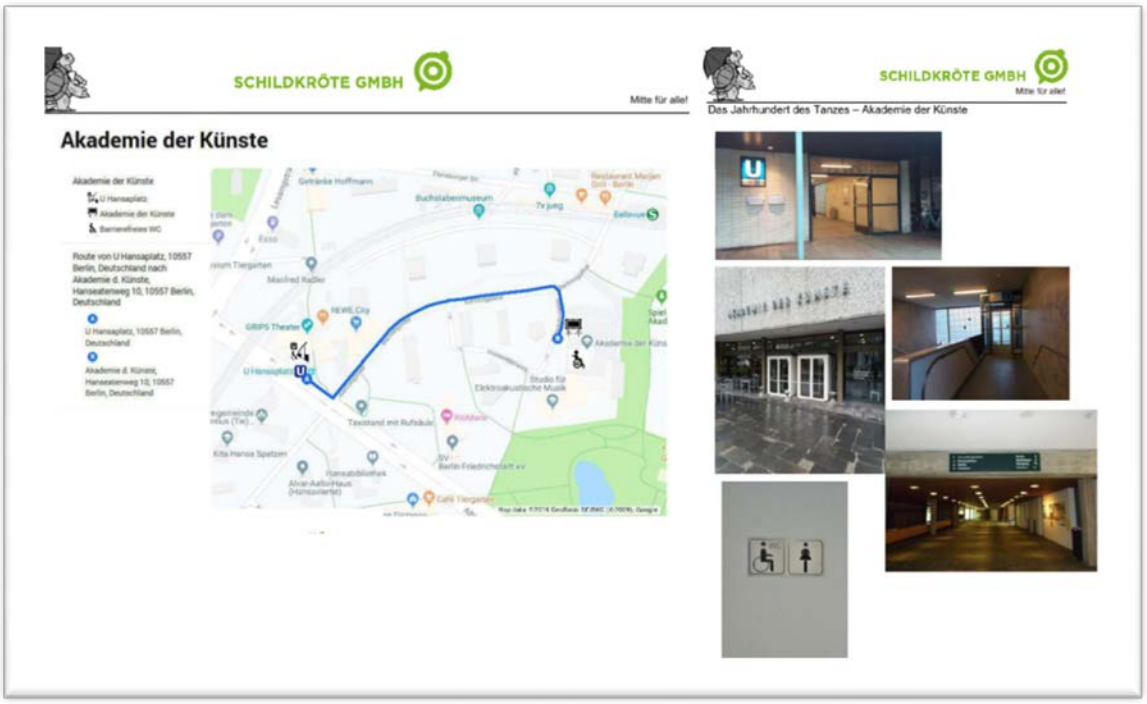


Abb. 17:Darstellung von Angeboten mit Karten und Bildern in der Broschüre "Mitte für Alle"

3.2.8. Zielerreichung

Ziel ist: Verbesserung einer senioren-/behindertenfreundlichen Infra- und Informationsstruktur

Infrastruktur

- Beitrag noch nicht feststellbar
- „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“ (Sepp Herberger)
- Weil sich unser Lebensumfeld und die Anforderungen kontinuierlich ändern

Informationsstruktur

- Einige Meilensteine sind erreicht, Defizite bestehen vor allem im Datenaustausch.
- „Der Weg ist das Ziel“ (Konfuzius)

3.2.9. Nachhaltigkeit

Was geschieht mit erhobenen Daten/Erkenntnissen?

- Monatlicher Newsletter wird erstellt
- Versendung an 25 bestehende Kontakte (Kooperationspartner, Beteiligte und Fachkollegen) und 3 neue Kontakte
- Die erhobenen Daten werden im Rahmen von geführten und öffentlichen Kiezspaziergängen, Kiez- und Straßenfesten der interessierten Bewohnerschaft zur Verfügung gestellt

Werden die Ergebnisse einer konkreten Praxis zugeführt?

- Die Zuführung in die konkrete Praxis ist noch nicht ausreichend kommuniziert und von daher auch nicht zu bewerten.
- Präsenz bei öffentlichen Kiezspaziergängen, Bürgerbeteiligungen (Verkehrskonzept Badstraße), Kiezfestivitäten

3.2.10. Kooperationspartner

- QM Badstraße
- STK Alexanderplatz
- STK Regierungsviertel
- STK Wedding
- STK Parkviertel
- Seniorenvertretung
- Rollers e.V.
- Selbsthilfe im Vorruhestand e.V.

3.2.11. Diskussion

Problematische Verwendung von Google-Maps Kartenmaterial (Urheberrechte!). Das kann auch für Dritte problematisch werden, die im guten Glauben an die Rechtmäßigkeit der von Schildkröte GmbH verwendeten Karten und mit Billigung von Schildkröte GmbH die Karten online stellen.

3.3. Mounir Douiri, agens Arbeitsmarktservice gGmbH

Der von Agens angekündigte Referent musste kurzfristig absagen und wurde durch einen Vertreter ersetzt, der in der Kürze der Zeit keine Möglichkeit hatte, ein Referat auszuarbeiten.

Herr Mounir Douiri stellte jedoch die Schwierigkeit dar, eine für die Projektdurchführung ausreichende Zahl von Akteuren durch die Jobcenter zugewiesen zu bekommen.

Frau Kathrin Wozny vom Jobcenter Mitte bot an, in solchen Fällen behilflich zu sein und die Arbeit von Agens gerne zu unterstützen..

Abb. 19: Referent Herr Mounir Douiri

3.4. Alex Koch, Rollers e.V.: Projekt Bewegungsfreiräume

Abb. 20: Alex Koch (Rollers e.V.)

2015 entwickelte Rollers e. V. in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement Brunnenviertel / Brunnenstraße das Projekt „Bewegungsfreiräume“, ein Projekt zur **Identifizierung und Klassifizierung von Zugänglichkeitspotenzialen** im sozialen Raum. Dabei geht es insbesondere um niederschwellige Lösungen, bei denen kleine, kostengünstige Eingriffe große Wirkung erzielen.

Das Projekt hat dabei nicht nur die Gruppe der Rollstuhlnutzer im Fokus, sondern zielt auf **alle** Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, insbesondere auch auf die Gruppe der Seniorinnen und Senioren.

Das zunächst auf 3 Jahre angelegte Projekt wurde 2018 um weiter 3 Jahre verlängert. Es wird aus Mitteln des Förderprogramms „Soziale Stadt“ unterstützt und läuft bis Ende 2020.

Weitere Informationen finden Sie auf der Projektwebsite http://bfr.rollers-ev.de. Eine ausführliche Projektdokumentation steht zum Download bereit:

https://claudia.more-or-less.net/index.php/s/WD77sijYQB3w6Dn

3.4.1. Untersuchungsgegenstand

Das Projekt verfolgt einen sozialräumlichen Ansatz: Es orientiert sich an den Mobilitätsbedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner des Brunnenviertels (ca. 12.000 Einwohner), untersucht die konkreten Mobilitätsbarrieren und erarbeitet Vorschläge zu deren Beseitigung.

Unter sozialem Raum wird nicht nur der öffentliche, sondern auch der private Raum verstanden. Untersucht werden der

- halbprivate Raum (Erschließungssysteme, Gemeinschaftseinrichtungen innerhalb der Häuser, Briefkastenanlage, Müllplatz, u. ä.)
- halböffentliche Raum (z. B. öffentlich zugängliche Innenhöfe in Privatbesitz)
- öffentliche Raum (z. B. Parkanlagen, Gehwege, Plätze, ÖPNV, usw.)

3.4.2. Ziele

Die wichtigsten Ziele des Projektes sind:

- Identifikation und Klassifizierung von Barrieren im sozialen Raum.
- Identifikation von Zugänglichkeitspotenzialen im sozialen Raum.
- Grobe Kostenschätzung zur Entwicklung der Zugänglichkeitspotenziale.
- Entwicklung niedrigschwelliger Maßnahmen zur Beseitigung von Barrieren im sozialen Raum.
- Sensibilisierung der Planer und anderer Akteure der Stadtentwicklung für Anforderungen, die Menschen mit Mobilitätseinschränkungen an die gebaute Umwelt haben.

Abb. 21: Luftbild des Untersuchungsgebiet s (2016)
Quelle: FisBroker, OpenData Berlin. Bearbeitet von Dipl.-Ing.Thomas Janßen

3.4.3. Methoden

Das Projekt gliedert sich in 2 Module:

Modul 1: Identifizierung und Klassifizierung von Barrieren

- Recherche und Auswertung bestehender Datenbestände
- Erfassen aller Haus- und Ladeneingänge (Fotodokumentation, Erhebungsbogen)

- Begehung und detaillierte Erfassung der 3 Modellblöcke
- Begehungen und detaillierte Erfassung von Einschränkungen der Zugänglichkeit im öffentlich zugänglichen Bereich
- Entwicklung von Klassifizierungskriterien

Modul 2: Sensibilisierung

- Kiezspaziergänge
- Vernetzung mit Akteuren der Bürgerbeteiligung, der Planung und der Wohnungswirtschaft
- Kunstaktionen im öffentlichen Raum

3.4.4. Ergebnisse

Modul 1: Erhebung

Die Bestandsaufnahme wurde in zahlreichen thematischen Karten erfasst und in einer ausführlichen Dokumentation dargestellt.

Wir konnten für unser Untersuchungsgebiet zeigen, dass der Bestand an zugänglichen Wohnungen mit niedrigschwelligen Maßnahmen um 30% erhöht werden kann. Dabei fallen Kosten von weniger als 100,00 € pro Wohnung an[12].

Der Bestand an zugänglichen Wohnungen kann mit geringfügigen Eingriffen in die Bausubstanz um ebenfalls 30% erhöht werden. Dabei fallen Kosten von weniger als 1.000,00 €pro Wohnung an.

Mit beiden Maßnahmen ließe sich die Zahl der zugänglichen Wohnungen von derzeit 918 Wohnungen auf 1472 Wohnungen erhöhen.

Das entspricht einem Plus an zugänglichen Wohnungen von 60%!

Modul 2: Sensibilisierung:

Besonders die Einbindung von Künstlern in unsere Sensibilisierungsarbeit unterscheidet das Projekt Bewegungsfreiräume von ähnlichen Projekten zum Themenfeld Barrierefreiheit. Das überaus positive Feedback von überraschend vielen Seiten auf diese Besonderheit veranlasste uns, den künstlerischen Aktionen zur Sensibilisierung in der 2. Phase des Projektes deutlich mehr Raum einzuräumen.

Die Kunstaktionen werden auf der Projektwebsite [13]und auf der Website der Projektgruppe oqbo[14] dargestellt.

Künstlerische Aktionen waren:

- **Kunstprojekt *„Roll den Kiez“*** mit den Kindern vom *Klub der internationalen Raumforscher* unter der Leitung von Silke Riechert. (2015-16) (http://bfr.rollers-ev.de/index.php/kunstaktionen/roll-den-kiez)
- **„Man wir behindert!“** Interventionen im Stadtraum mittels Kunstbaustellen durch die Künstler des Projektraumes oqbo (2017) (http://bfr.rollers-ev.de/index.php/kunstaktionen/man-wird-behindert)

[12] Die Angaben zu den Kosten beruhen auf groben Schätzungen. Mehr dazu in der Projekt-Dokumentation.
[13] http://bfr.rollers-ev.de
[14] http://www.oqbo.de/aktuelles/

Alex Koch, Rollers e.V.: Projekt Bewegungsfreiräume

- **Plakataktion „Ohne schiefe Bahn bleiben nur Stufen I“** (oqbo 2018-19)
  (http://bfr.rollers-ev.de/index.php/kunstaktionen/ohne-schiefe-bahn-2018-19)
- **Brain-Paintings** „Ich male, also bin ich“. Ein EEG-Messgerät und ein Brain Computing Interface (BCI), detektieren Gehirnströme, die von einem Computer in Bilder umgewandelt werden. Adi Hösle und Angela Jansen bei oqbo. (2019)
  (2019-)
- **Rahmenhandlungen (2019):**
  In einer Reihe von Interventionen werden alle bei oqbo ausstellenden Künstler*innen im Jahre 2019 den Übergangsbereich öffentlicher Raum und Galerieraum thematisieren.
  Türen sind wie Schleusen – Verengungen im Raum - durchkommen ist alles!
  8 verschiedene Installationen von weit mehr als 8 Künstler*innen.
  (http://bfr.rollers-ev.de/index.php/kunstaktionen/rahmenhandlungen-2019)
- **Plakataktion „Ohne schiefe Bahn bleiben nur Stufen II“** Erweiterte Plakataktion anlässlich des Internationalen Tages der Menschen mit Behinderung (oqbo 2019)
  (http://bfr.rollers-ev.de/index.php/kunstaktionen/ohne-schiefe-bahn-dez-2019)

Abb. 22: oqbos Kunstbaustelle: Man wird behindert

Abb. 23: oqbos Kunstbaustelle: Mann wird behindert

Abb. 25:oqbo Vorbereitung Stufenblockade

Abb. 24:oqbos Design for all: Gleiche Barrieren für alle

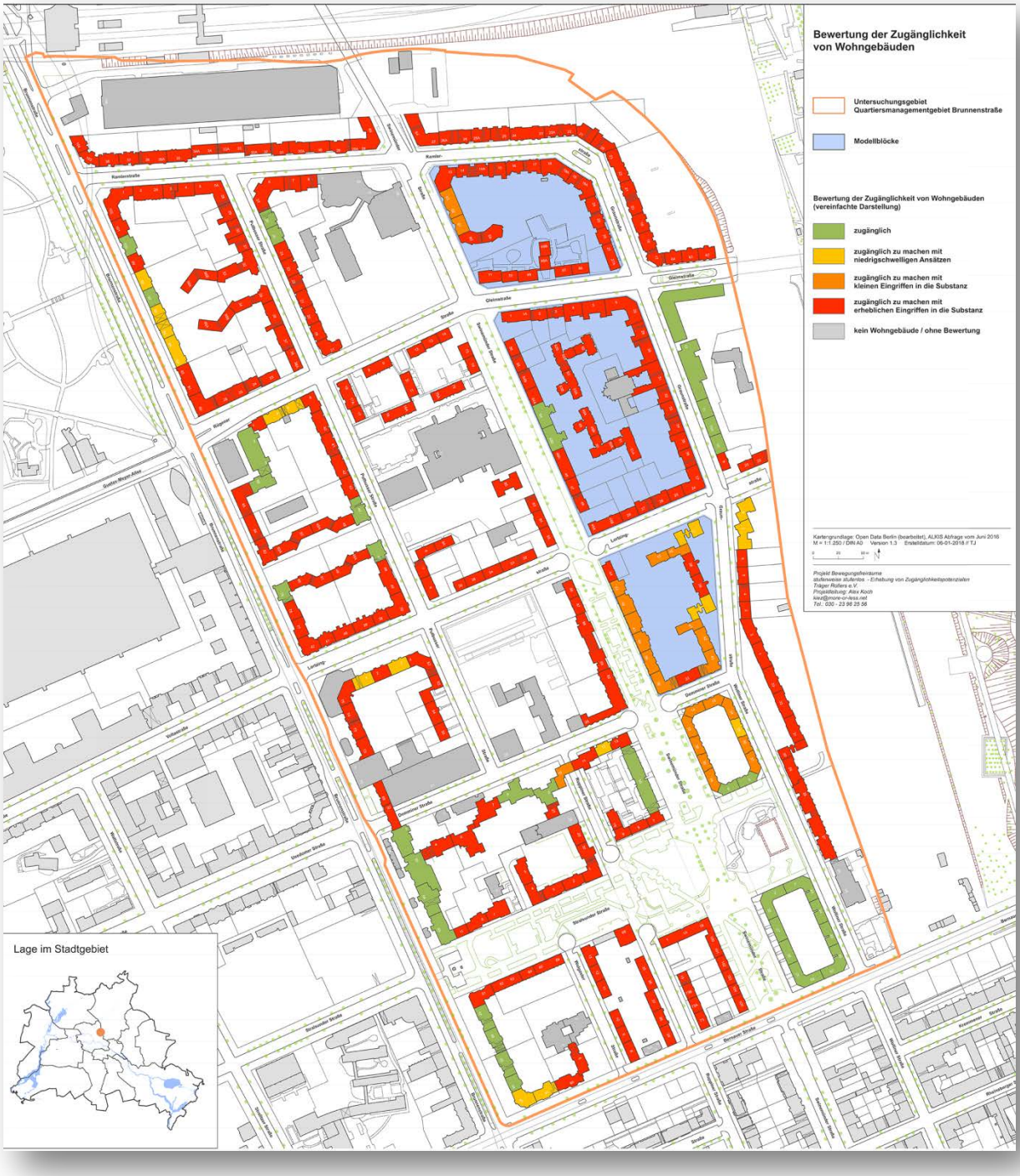


Abb. 26: Beispiel für thematische Karte: Zugänglichkeit von Wohngebäuden

Alex Koch, Rollers e.V.: Projekt Bewegungsfreiräume

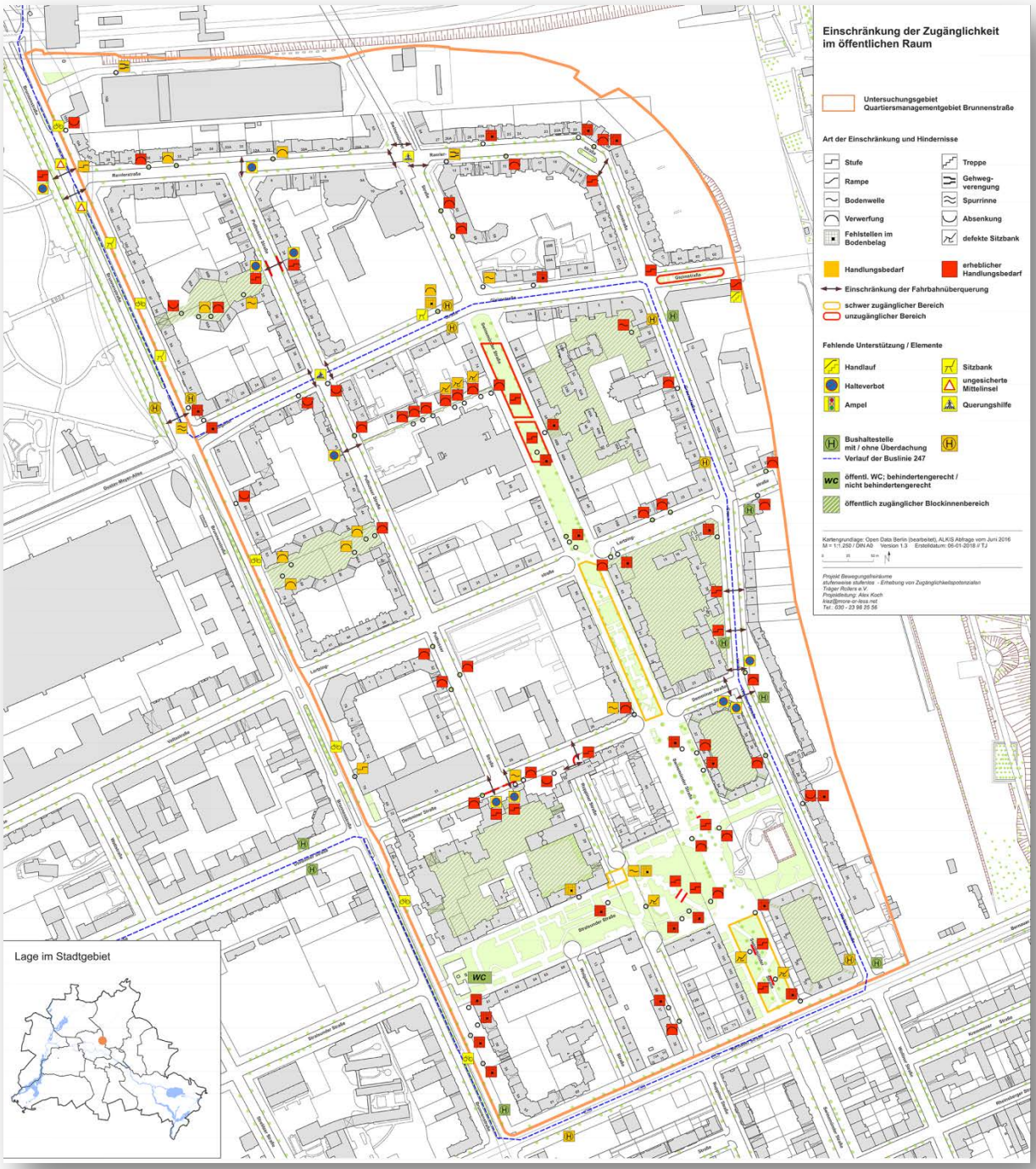


Abb. 27: Beispiel für thematische Karte: Einschränkungen der Zugänglichkeit im öffentlichen und halböffentlichen Raum

Stand: 09.03.2020

3.4.5. Positives/Negatives

Negatives

- Unklare (eigene) Referenzen
  (ab wann ist ein Bord zu hoch, ein Loch zu tief usw.)
- Der menschliche Faktor
  (Motivation, Überforderung; u.ä.)
- Pragmatische vs. Ideallösung
  (Spatz in der Hand oder Taube auf dem Dach?)
- Mangelndes Engagement der Hauseigentümer
- Stark beschränkte Ressourcen im Ehrenamt
- Aussagen nur für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen
- Ergebnisse sind keine Planungsgrundlagen! Adressat ist Politik und Verwaltung.
  (Aus Haftungsgründen können unsere Analysen nicht als Planungsgrundlage verwendet werden.) Sie können aber auf der politischen Ebene wirksam werden, weil Defizite klar benannt, identifiziert und klassifiziert wurden.)

Positives

- Gute Zusammenarbeit mit der Behindertenbeauftragten Frau Knuth
- Gute Zusammenarbeit mit QM Brunnenstraße und STK Brunnenstr. Nord (OPZ)
- Sehr erfolgreiche Vernetzung mit diversen Akteuren bürgerschaftlichen Engagements, Politik und Kultur
- Sehr gutes Feedback auf unser Kartenwerk
- Sehr gutes Feedback auf die Einbindung von Künstlern

4. Mittagspause

5. Vorstellungsrunde

Moderator und Organisator Alex Koch (Rollers e.V.) hatte im Eifer der Eröffnungsgespräche übersehen eine Vorstellungsrunde durchzuführen. Er gelobte an dieser Stelle besserung und bat die Teilnehmer sich nun der Reihe nach kurz vorzustellen.

Es waren folgende Teilnehmer anwesend:

	Institution	Teilnehmer
1.	STK Brunnenstraße Nord (OPZ)	Anika Schembecker
2.		Jochen Uhländer
3.	STK Tiergarten Süd	Sandra Kirschning
4.	STK Osloer Str	Maike Janßen
5.	QM Brunnenviertel-Brunnenstr.	Katja Niggemeiier
6.	QM Moabit Ost	Christian Kehrt
7.	QM Badstraße	Magdalene Loda
8.	QM Pankstraße	Annette Overmeyer
9.	Stadtteilverein Tiergarten e.V.	Gabriele Hulitschke
10.	Seniorenvertretung Mitte	Herbert Probst
11.	Behindertenbeirat Mitte	Fred Kutzner
12.	Bezirksbeauftragte für Menschen mit Behinderung im Bezirk Mitte	Hildrun Knuth
13.	BA Mitte, Fachbereich Stadtplanung, Stadt 1 QM 5	Hartmut Schönknecht
14.	BA Mitte, Ordnungsamt	Julian Wolf
15.	Jobcenter Mitte	Kathrin Wozny
16.	SenStadtWohn, Koordinierungsstelle barrierefreies Bauen	Ingeborg Stude
17.	Schildkröte GmbH	Ulrike Marzahn
18.		Jörg Böhm
19.		Alexander Hoyer
20.		Andreas Beier
21.		Christian Mertens
22.	Agens gGmbH	???
23.	Projekt „Schillerkiez inklusiv gestalten“,Büro Plus Umfeld GbR	Hannah Nagl
24.	Projekt Bewegungsfreiräme, Rollers e.V.	Alex Koch

6. Fachgespräche

6.1. Erhebungspraxis

Herr Koch leitete das Gespräch mit Verweisen auf eigene Fehler ein, die in Zusammenhang mit dem Projekt Bewegungsfreiräume gemacht wurden. Er schlug deshalb vor Schwierigkeiten bei den Erhebungsarbeiten noch einmal zu beleuchtet.

Welche Schwierigkeiten gab es und wie können diese gelöst werden? Als Beispiel führte Herr Koch die Frage an, ab wann eine Barriere eine Barriere sei und erfasst werdensolle. Dies sei nicht einfach „aus dem Bauch heraus“ zu entscheiden. Dazu brauche es klare Kriterien.

Ohne klare Festlegung der Erhebungskriterien **vor** Beginn der Erhebung, laufe man Gefahr, die Maßstäbe im Laufe der Erhebung zu ändern. Die Kriterien würden dann abhängig von der augenblicklichen Motivation der Erheber*innen. Die Motivation könne durch Wetter, Erschöpfung oder ähnliche Faktoren beeinflusst werden.

Herr Mertens schlug vor, sich auf konkrete Praxisbeispiele zu beschränken.

Beispiel: Ich gehe in ein Museum mit öffentlichen Verkehrsmitteln.
Welche Hindernisse habe ich auf diesem Weg?

Er empfahl den Weg mit verschiedenen Gruppen zu begehen. Verschiedenen Projektteilnehmer würden verschiedene Barrieren identifizieren.

XXX wies darauf hin, dass es sinnvoll sei, sich auf wesentliche Daten zu konzentrieren. Weniger sei mehr! Die Frage sei, was mit den Daten gemacht würde und wie sie weiterhin gepflegt (aktuell gehalten) würden.

Frau Knuth wies darauf hin, dass die Projektteilnehmer darauf achten müssten, individuelle Erfahrungen nicht zu verallgemeinern. Es gäbe Normen und Begriffsbestimmungen, die als verbindliches Regelwerk zur Verfügung stünden. Projektteilnehmer sollten entsprechend geschult werden. Außerdem sei es ratsam, sich auf genaue Projektthemen festzulegen.

Frau Nagl empfahl vor der Erhebung eine Erhebungsstruktur zu entwickeln. Dazu seinen Gespräche mit verschiedenen Behindertengruppen, kombiniert mit ersten Begehungen hilfreich. Bei diesen ersten Begehungen sollte gleich mitbedacht werden, welche Gesetze und Verordnungen an den konkreten Orten greifen. Informationen dazu gäbe es online auf den Senatsseiten.

Auch sei es sinnvoll zu recherchieren, wer über welche Daten es bereits verfüge.

Herr Schönknecht wies darauf hin, dass es weniger ein Erhebungsproblem zu geben scheint, als vielmehr Umsetzungsprobleme. Er wies auf umfangreiche Datenbestände hin, die den Behörden bereits vorlägen, die aber bislang von den Projekten nicht genutzt werden könnten.

Herr Koch wies auf die Grauzonen hin, die man nicht außer Acht lassen sollte. Mit Grauzonen meint er die nicht in Normen und Gesetzen erfassten Regelungen, die die gebaute Umwelt zugänglicher machen. Zum Beispiel seien Stützgriffe bei „Treppen“ mit nur einer Stufe nicht vorgeschrieben, würden jedoch Menschen mit Gehunsicherheiten die sichere Begehung der Stufe erst ermöglichen.

6.2. Praxisrelevanz der Projektergebnisse

Frau Knuth führte aus, dass die von den Projekten gewonnenen Ergebnisse von Behörden und der Wohnungswirtschaft nicht beachtet würden, weil die Untersuchungen schließlich nicht beauftragt worden seien.

Herr Koch vertrat den Standpunkt, dass bürgerschaftlich organisierte Erhebungen eher politischen Zwecken dienten, denn als Planungsgrundlage für konkrete Maßnahmen. In der Regel könnten die Projekte keine Haftung für die Ergebnisse ihrer Arbeit übernehmen. Das unterscheide sie von professionellen Planungsbüros. Allerdings können die Ergebnisse den Handlungsbedarf qualitativ und quantitativ beschreiben und die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Verbesserng der Zugänglichkeit belegen. Insofern können sie politisch wirksam werden.
Für die Umsetzung der Verbesserungsmaßnahmen sei Politik und Verwaltung zuständig.

In der Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, was man tun könne, um den Erhebungsergebnissen mehr Gewicht zu verleihen.

Im Plenum setzte sich die Meinung durch, dass der politische Druck , Barrieren zu beseitigen zu erhöhen sei. Dazu gab es folgende Vorschläge.

- Die Öffentlichkeitsarbeit der Projekte sollte optimiert werden, um die Ergebnisse öffentlich wirksamer zu machen.
- Die Projekte sollten sich besser vernetzen, um Synergien zu nutzen und die Außenwirkung zu optimieren.
- Eine gemeinsame Stimme soll gefunden werden, um mehr politisches Gewicht zu erlangen.

Diskutiert wurde auch die generelle Frage zum Umgang mit den erhobenen Daten,

Herr Schönknecht führte aus, dass es wünschenswert sei, die die erhobenen Daten auf Bezirksamts-Ebene zusammenführen zu können. Dazu sei aber das BA aus technischen Gründen noch nicht in der Lage. Das brauche noch mehrere Jahre Zeit.

Frau Nagl hielt dem entgegen, dass das Vertrösten auf eine ferne Zukunft die Strategie seit Jahrzehnten sei. Stets wolle man die Probleme die der nächsten Gelegenheit lösen. Diese Gelegenheit sei bisher immer wieder in die Zukunft verschoben worden. Damit müsse endlich Schluss sein. **Jetzt** müsse gehandelt werden!

Frau Knuth wies darauf hin, dass in der Konkurrenz der Themen das Thema „Barrierefreiheit“ nur schwer gegen andere Themen durchsetzen kann.

Herr Mertens appellierte deshalb dafür, sich auf die dringendsten Themen der Zugänglichkeit zu konzentrieren.

6.3. Vernetzung

Im Plenum bestand Konsens darüber, dass einzelne Projekte alleine nicht genügend politischen Druck aufbauen könnten, um tatsächliche Verbesserungen herbei zu führen. Es sei deshalb wichtig die Kommunikation und Vernetzung zwischen den Projekten zu optimieren. Dadurch könne außerdem vermieden werden, dass Daten mehrfach erhoben würden, wie das bisher der Fall sei, wenn Projekte sich untereinander nicht absprächen.

6.4. Themenvorschläge und Veranstaltungsformat

- Wie kann man den politischen Druck erhöhen?
- Datenverwaltung:
  Wie kann man den bestehenden Datenbestand für Projekte erschließen und neu erhobene

Daten mit vorhandenem Datenbestand in einer zentralen Datenbank zusammenführen? (IT Leute mit ins Boot holen?)

- Fachgremium gründen
  Frau Knuth wies darauf hin, dass wegen der besonderen Struktur der Projekte (starker ehrenamtlicher Anteil der Arbeit, zeitlicher Beschränkungen, hohe Fluktuation der Projektteilnehmer in Beschäftigungsmaßnahem, u.ä.) es kaum möglich sei, dauerhafte Gremien zur Koordinierung der Projekte zu etablieren.
- Barrierefreiheit als Bildungsauftrag
  Herr Schönknecht plädierte dafür, dass das Thema Barrierefreiheit schon in der Berufsausbildung bei Planern, Bau- und Wohnungswirtschaft und Verwaltung aufgenommen werden müsse.
  Frau Nagl wies darauf hin, dass Barrierefreiheit nicht an den Universitäten (z. B. Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung u.ä.) gelehrt würde.
- Kleine Gruppe bilden die versucht noch einmal alles zu strukturieren
- Prioritätensetzung!
- Gemeinsamen Nenner aller Projekte finden

7. Ergebnis

Herr Uhländer schlug vor eine kleine AG aus Teilnehmer*innen der Tagung zu bilden, die die kommenden Tagungen thematisch vorbereiten und erste Ideen zu einer besseren Netzwerkarbeit entwickeln soll.

Die AG soll aus 4 bis 5 Teilnehmer*innen bestehen und im ersten Quartal 2020 mit seiner Arbeit beginnen.

Das Plenum stimmte diesem Vorschlag zu.

8. Danksagungen

Herr Koch dankte allen Teilnehmern für die lebhafte Beteiligung an den Diskussionen.
Insbesondere geht der Dank an

- Maike Janßen und ihrem Team von der Nachbarschaftsetage, die uns bei der Vorbereitung toll unterstützte und die Räumlichkeiten zur Verfügung stellten.
- das Team vom Café der Nachbarschaftsetage, das uns so toll mit Essen und Getränken versorgten (Lecker Suppe!)
- Frau Hildun Knuth für die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung
- die Referent*innen Frau Ingeborg Stude, Hannah Nagl, Christian Mertens und dem Herrn von Agens

Gegen 14:30 war die Veranstaltung beendet.

9. Anhang

9.1. Abbildungsnachweise:

Abb. 01 –Abb.11	aus Präsentation Frau Stude
Abb. 06 –Abb.11	aus Präsentation Umfeld Plus
Abb. 12	Rollers e.V.
Abb. 13	Rollers e.V.
Abb. 14 –Abb.19	aus Präsentation Schildkröte GmbH
Abb. 20 –Abb.28	Rollers e.V.